

Kleinere Nachrichten aus den Kantonen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **6 (1904-1905)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Solothurn. Museum. Historisch-antiquarische Abteilung. Zuwachs vom 1. Juli bis 30. September 1904 in chronologischer Reihenfolge. *A. Schenkungen:* Ein kolorierter Kupferstich, Ansicht der Stadt Solothurn aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gez. durch Perignon, gest. von Frey. — Ein Ehering von gewundener Form aus Messing oder Neusilber (oxydiert); ein Messingkreuz zum Anhängen; beides aus der Franzosenzeit (1798), gefunden in der Nähe der Steingrubenmühle. — Ein Bronzegefäß aus römischer oder kleinburgundischer Zeit. — Verschiedene weiße, blau bemalte Ofenkacheln aus dem 18. Jahrhundert, im ganzen 8 Stücke. — Ein Freiburgerkreuzer vom Jahre 1594. — Ein Zweirappenstück von Schwyz vom Jahre 1815; ein Einrappenstück von Bern vom Jahre 1818. — Eine Zinnkanne von sechseckiger Form mit fassoniertem Henkelverschluß und eingraviertem Wappen, Jahrzahl 1789 und Initialen.

B. Erwerbungen: Eine römische Silbermünze von Kaiser Antoninus Pius. — Eine Lithographie, die Stadt Solothurn von Südosten darstellend, in Glas und Rahmen. — Eine Lithographie, das alte St. Ursusmünster darstellend, lith. von Götz. Aus dem Neujahrsblatt von P. Urban Winistörfer. — Ein Holzschnitt, Solothurn im Jahre 1758, nach Herrliberger, Ausschnitt aus dem St. Ursenkalender. — Ein Holzschnitt, die Thebäerlegende darstellend. — Ein Holzschnitt, den abgebrochenen Katzenstegenturm und Umgebung darstellend. — Eine Lithographie, die Einsiedelei von St. Verena darstellend. Der Kustos: *A. Glutz.*

Yverdon. Musée. Achats en 1904: 1 vase romain ornémenté (poterie rouge), trouvé à Yverdon, environs du Castrum. — 1 pince d'origine incertaine et 1 clou romain, environs du Castrum. — 1 jeu de cartes allemand du 18^{me} siècle. — 1 moulage des *vraies* armoiries d'Yverdon par J. Landry. — 1 hache silex parisien, trouvée dans le sous-sol de Paris. — 2 Obus du siège de Belfort. — 1 Carabine ancien modèle dit Tir fédéral. — 5 lances sénégalienes. — 1 Tableau de L. Rochat †, anc. conservateur et naturaliste. — 1 petit monolithe égyptien. — 1 petit tableau d'Yverdon en 1850. — 1 petit tableau du château d'Yverdon en 1840. — 1 petit tableau, Ecole de Pestalozzi en 1818 à Yverdon. — 1 lance d'Ashantis (côte d'or). — 1 Tableau des membres fondateurs de la Société du Musée d'Yverdon. — 1 Tableau des statuts de la Société du Musée d'Yverdon. *Dr. Paul Jomini.*



III. Kleinere Nachrichten aus den Kantonen.

Aargau. Reitnau, Bez. Zofingen. Beim Ausstocken im Walde von Birch wurde ein Depotfund der mittleren Bronzezeit, bestehend aus 5 Sicheln, 2 Lanzen spitzen, 3 Lappenkelten, einem schmalen Meißel und einer flachen Spitze mit Dülle, alles aus Bronze, ausgegraben. Die Gegenstände gelangten in das schweizerische Landesmuseum. H.

— **Rheinfelden.** Nachdem schon im Juni beim Beginne des Baues der Villa des Herrn Direktor Hämel am Rheinweg auf Robersten menschliche Skelette gefunden worden sind, wurden letzter Tage bei den Grabarbeiten für einen Wasserableitungskanal daselbst weitere derartige Funde gemacht. Die Knochen, welche in geringer Tiefe unter der Erdoberfläche und unregelmäßig durcheinander lagen, waren ungewöhnlich groß und lassen darauf schließen, daß die hier zur Grabesruhe gebetteten Personen von außerordentlicher Größe gewesen sein müssen. Ein Schädel mit auffällig hervorstehendem Unterkiefer enthielt noch das vollständige Gebiß. (Der Frickthaler, Laufenburg. 22. Sept. 1904).

— Auf der Staffelegg wurde jenseits der Paßhöhe nach *Thalheim*, ca. 150 m südlich des Weges, da wo er in die bewaldete Halde nordwärts einbiegt, in einem vor kurzem niedergegangenen Erdrutsch eine *Terrasigillata-Scherbe* mit sogen. Eierstab-Verzierung nebst *Feuersteinen* gefunden. Obwohl keine Mauerreste sichtbar sind, wäre nach der Form des Geländestückes (auffällig terrassiert im Verhältnis zur Umgebung) eine römische Ansiedelung nicht ausgeschlossen und weiteres Nachforschen wohl der Mühe wert. — Bei diesem Anlaße möchte ich ein Versäumnis nachholen. Vor wenigen Jahren, anlässlich der Öffnung eines Grabens zur Legung einer Wasserleitung, fand ich persönlich in meiner Liegenschaft in *Brugg* auf dem linken Aareufer an der Baselstrasse an verschiedenen Orten ca. 4—5 Fuß unter der Erdoberfläche verschiedene Tonscherben (jedoch keine *Terrasigillata*) römischen Ursprungs, sowie eine total oxidierte Kupfermünze mit Bildnis aber nicht mehr entzifferbarer Unterschrift, auf der Rückseite die Lettern S. C.; nebstdem einzelne, offenbar von Zierrat herrührende Kupferstücke, ebenfalls stark oxidiert. — Meines Wissens sind weder auf der Staffelegg noch auf dem linken Aareufer an der Baselstraße in *Brugg* römische Überreste gefunden worden, was mich zu obiger Publikation veranlaßt.

Major Hermann Froelich.

Basel. Im ersten Stock eines alten Hauses der Martinsgasse in Basel wurden im Oktober Wandgemälde, die der schweizerischen Frührenaissance angehören, aufgefunden. Soweit sie auf die hölzernen Pfosten gemalt waren, sind sie im Original, soweit sie auf den Wandverputz aufgetragen waren, in photographischer Nachbildung erhalten worden. Sie zeigen Belagerung und Verteidigung von Türmen, deren Scharten mit Geschützen aller Art bewehrt sind, von deren Zinnen Krieger Steine schleudern u. s. w. Die Figuren sind sehr hübsch und lebendig ausgeführt. Die Umrahmung der Bilder bestand aus Säulen, wie sie auf den Glasgemälden der Zeit üblich sind; an den Kapitellen sind Adler, an den Basen delphinartige Ornamente zu sehen. (E. A. S., Neue Zürcher Zeitung, 6. Nov. 1904).

Baselland. Auf basellandschaftlichem Gebiet wurden bis zur Zeit nur vereinzelt, meist im obern Kantonsteil, prähistorische Gegenstände aufgefunden. Diese wenigen Fundobjekte sind in letzter Zeit um ein Bruchstück eines Steinbeils, welches auf dem Sichternplateau, (vergl. Siegfriedblatt N. 30, Liestal) durch Herrn Alb. Senn in Liestal gesammelt wurde, vermehrt worden. Von dem betreffenden Artefakt ist nur die untere Hälfte mit der Schneide noch erhalten. Das aus serpentinartigem Gestein bestehende Steinbeil lag in gelbem Lehm und kam bei der Anlage von Schanzgräben zum Vorschein. Das Fundstück wird in der archäologischen Sammlung des kantonalen Museums in Liestal seinen bescheidenen Platz finden. (Basellandschaftliche Zeitung, Liestal, 7. Okt. 1904).

Bern. *Belp.* (Vgl. letzte Nummer, S. 56). Auf der Zelt wurde in einer Kiesgrube eine Bronzekette gefunden und dem historischen Museum in Bern übergeben. Es scheint sich um einen Fund aus der La-Tèneperiode zu handeln; wie bekannt, wurde schon vor sechs Jahren ein Brandgrab aus der Bronzezeit entdeckt. (Bund, 8. Nov. 1904).

— *Bern.* Die Malereien in der Dominikanerkirche, über welche wir in letzter Nummer (S. 57) einen Bericht des Herrn Prof. Dr. F. Vetter wiedergaben, werden einer, wie es scheint, sehr weitgehenden Erneuerung unterzogen. Es wird darüber im „Bund“ vom 10. Sept. 1904 berichtet. Die Malereien an der Nordwand, das jüngste Gericht am Chorbogen und die Bilder am Lettner werden durch die Maler Rudolf Mürger und Link erneuert. Die schwarzen Renaissance-Ornamente über den Archivolten des Mittelschiffes wurden „auf den Rat des Herrn Oberbaurat Schäfer aus Karlsruhe, soweit sie noch erkennbar waren, wieder restauriert, das Fehlende im gleichen Stil ergänzt und dann die öden flachen Holzdecken durch aufgesetzte Leisten in Felder eingeteilt und in verschiedenen Tönen bemalt und auf den imitierten Querbalken das Barockornament der Bögen wieder weiter gesponnen. Diese Malerarbeit wird von Herrn Malermeister Traffolet ausgeführt“. — Über diese schwarzen Ornamente, die große Ähnlichkeit mit den Ornamenten am Gewölbe des Mittelschiffes im Berner Münster haben, gibt der Einsender des „Bund“ noch folgende Mitteilungen: „Diese Gewölbeornamente im Münster sind das Werk des „Flachmalers Martin Krum“. Aus den

Urkunden geht hervor, daß sie im gleichen Jahre 1573 gemalt wurden, in dem das Mittelschiff des Münsters mit seinen prächtigen gotischen Netzgewölben überdeckt wurde. Die dortigen Malereien sind im Stil der deutschen Spätrenaissance gemalt und erinnern an den Nürnberger Peter Flötner, dessen „Kunstbuch“ vom Jahre 1549 eine Menge solcher Motive enthält. Man könnte auf den ersten Blick fast meinen, die Ornamente in der französischen Kirche stammen ebenfalls von diesem Martin Krum. Diese Ansicht hält aber bei näherem Studium nicht stand. Erstens soll die französische Kirche von 1528 bis 1623, also fast hundert Jahre geschlossen gewesen sein und zwar wurde sie im Jahre 1623 der Benutzung für den französischen Gottesdienst übergeben. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Kirche im Jahre 1622 oder 1623 mit den nun zutage getretenen Ornamenten bemalt wurde, welche also etwa 50 Jahre später datieren als die Malereien von Martin Krum im Münster. Zweitens zeigen doch diese Malereien in der französischen Kirche vielmehr den Charakter der barocken Souveränität, die die Malerei als die Hauptsache ansieht, die als Malerei dominieren will, während Martin Krum gerade durch seine liebevolle Unterordnung unter die von der Architektur gegebenen Gewölbelinien zeigt, daß er ein Maler von feinem Geschmack ist“.

(Bund, 10. Sept. 1904).

— *Lenk*. Die Fundstelle eines unlängst gefundenen Bronzebeiles liegt 1430 Meter über Meer, an sonniger, steiler Halde, auf der innern Seite der Bäuert Gutenbrunnen, Schwand, Gemeinde Lenk. Das Graben für eine neue Wasserleitung bot den Anlaß zu dem interessanten Funde. Das Bronzebeil wurde etwa 15 cm unter der Oberfläche entdeckt, in „wilder“, tonhaltiger Erde. Es scheint gänzlich ausgeschlossen, daß die Fundstelle jemals bewohnt gewesen wäre, insbesondere wegen der steilen Lage und weil sonst kein einziges Anzeichen dafür bemerkbar war. Im Gegenteil: Ganz in der Nähe wurde einige Meter tief nach einer Quelle gegraben, aber keine Spur menschlichen Daseins gefunden, sondern nur gewöhnliche blaue oder rötliche Schiefer- oder Tonerde. Weder in der Nähe, noch überhaupt an der Lenk, ist jemals ein solcher Fund aus der Bronzezeit bekannt worden, auch nichts von Gebäuderesten aus jenem Zeitalter. In den letzten zwei Jahren sind in der Gemeinde Lenk viele Erdarbeiten ausgeführt worden, namentlich für Wasserleitungen, sowie auch für Hausplätze, aber es ist auch nicht das geringste Zeichen von vorgeschichtlicher Besiedelung zum Vorschein gekommen. Wie dieser erste archäologische Fundgegenstand an jene Stelle gekommen ist, dürfte einstweilen noch ein Rätsel bleiben. Sicher ist, daß man ihn nicht mit einer Wohnstätte in Beziehung bringen kann. Die Möglichkeit bleibt immerhin nicht ausgeschlossen, daß die Gegend weiter oben oder sonst in der Nähe des Fundortes zur Bronzezeit besiedelt war.

(Geschäftsblatt, Thun, 9. Nov. 1904).

— *Münsingen*. In einer Kiesgrube in der Nähe des Dorfes wurden Teile von menschlichen Skeletten gefunden; es kamen einige Schmuckgegenstände zum Vorschein, aber keine Waffen oder Werkzeuge.

(Nach Berner Tagblatt, 8. Okt. 1904).

— *Spiez*. In einer stark besuchten Versammlung hat die Gemeinde Spiez am 28. September mit 200 gegen 20 Stimmen den Verkauf des alten historischen Kirchleins von Spiez an Frau Gemuseus-Riggenbach, Besitzerin des Schlosses Spiez, beschlossen. Der Kaufpreis beträgt Fr. 150,000; dazu tritt die Käuferin fünf Jucharten Land an die Gemeinde ab. Das Kirchlein soll an Sonntagen, Festtagen und jeden Donnerstag dem Publikum geöffnet sein. Im „Bund“, 30. Sept. 1904, kommt die Ansicht der dem Verkaufe abgeneigten Minderheit zum Wort: „Was sie aufs schmerzlichste bedauert, ist die Abtretung der alten Kirche und zwar aus folgenden Gründen: Erstens hält sie es für unwürdig, ein Gebäude, in dem Generationen ihre heiligsten Handlungen verrichteten, zu verkaufen und der Spekulation auszuliefern. Zweitens verstößt der Verkauf gegen den Sinn und Geist des Altertumsgesetzes vom 16. März 1902, wie dies sowohl der Staatsarchivar, als der Präsident des historischen Vereins in unzweideutigen Kundgebungen dargetan haben. Drittens ist der Verkauf überhaupt nicht nötig. Die Gemeinde kann warten, bis die Schloßbesitzer den Handel ohne Kirche abschließen; dazu muß es kommen, denn ohne Wegfall des lästigen Durchgangsrechtes ist ein Verkauf des Schlosses nicht denkbar“. Es ist pikant, einen Passus aus der

„Berner Volkszeitung“ (28. Sept. 1904) danebenzustellen: „Die Interessen der Historiker und idealen Bewunderer des Spiezer Kirchleins werden durch den Verkauf auch nicht im Mindesten beeinträchtigt. Andererseits erhält die Gemeinde ein wertvolles Bauterrain für die neue, dringend notwendige Kirche, Schulhaus, Friedhof etc. Man begreift wirklich die Opposition gegen diesen Gemeindebeschluß nicht angesichts der sonst im Oberland so prächtig gedeihenden „Industrialisierung“ der Naturschönheiten. Der Zugang zum Spiezer Kirchlein bleibt dem Publikum unentgeltlich geöffnet und wer sollte die Gemeinde hindern, ein so vorteilhaftes Geschäft zu beschließen?“ — —

— *Thierachern*. (Vgl. vorletzte Nummer, S. 300). Hier stößt man beim Graben immer häufiger auf Spuren alter Ansiedelung. Besonders zahlreich sind Funde von Skeletten und römischen Tonscherben; die zutage beförderten Münzen sind sogenannte Mittelbronzen, die meisten mit dem Bilde des Kaisers Domitian (81—96 n. Chr.). Es wäre zu wünschen, daß von fachverständiger Seite Nachforschungen in hiesiger Gegend angestellt würden, die, wie vereinzelte Funde beweisen, auch an prähistorischen Altertümern weit mehr Ausbeute gewährt, als man bisher annahm. (Bund, 31. Aug. 1904)

— *Beatushöhlen*. Im Balmholz, etwa 100 m jenseits der Höhlen, entdeckte man eine mit der Balmfluh parallel laufende Böschungsmauer von etwa 40 m Länge und 1 m Höhe. Dahinter kamen menschliche Gebeine zum Vorschein. Man scheint es hier mit einem vergessenen *Friedhofe*, wahrscheinlich mit demjenigen des Weilers Sundlauenen zu tun zu haben. Sundlauenen, das heute ja nur aus wenigen Häusern besteht, soll früher bedeutend größer gewesen sein.

Die Lage der Gebeine auf der neuentdeckten Totenstätte ist etwa von West nach Ost, Kopfende gegen Westen. Die Gräber sind zu oberst von einer 15 cm dichten Schicht Humus bedeckt. Es folgt darauf eine Schicht von 60 cm, bestehend aus losem Felsgeröll, wie solches unter dem wechselnden Einfluß von Hitze und Kälte sich beständig von der Balmfluh ablöst. Darunter liegt eine Lage Mergelerde, in welche die Toten gebettet sind.

Übrigens ist in der nassen Höhle Anfangs Oktober ein Gegenstand von hohem Interesse und Altertumswert gefunden worden, nämlich ein amulettartiges Medaillon des Mittelalters, aus Silberlegierung bestehend. Es ist sehr wohl erhalten und stellt den heiligen Beatus dar, wie er den Drachen aus der Höhle vertreibt. Die durchbrochene Prägung ist von einem viereckigen Rahmen mit Ringzeichnung umgeben. Über dem oberen Balken sitzt das Rabenpaar. Auf dem Balken ist zu lesen: „Sanct Patt“.

(Nach Bund, 7. Okt. 1904).

Freiburg. Die „Liberté“ (1. Nov. 1904) veröffentlicht einen Aufruf zum Zwecke, die historischen Gesellschaften und das Publikum auf die Dringlichkeit von Erhaltungsarbeiten an der schönen Burgruine *Montagny* hinzuweisen.

Genève. *Hôtel de ville*. Les travaux d'aménagement intérieur se poursuivent actuellement au premier étage de l'hôtel de ville, dans les locaux occupés jusqu'ici par le département du commerce et de l'industrie. Grâce à ces réparations, l'on peut voir depuis quelques jours la grande salle de l'angle telle qu'elle était au moment de la construction de cette partie de l'édifice, soit après 1620. C'était alors la salle de réunion de la Chambre des comptes ou le cabinet du trésorier général. Les ouvriers ont maintenant enlevé l'ancien plafond en plâtre et sont occupés à nettoyer les deux gros sommiers moulurés ainsi que les petites poutrelles qui couvrent la salle. Les murs une fois débarrassés des tentures et des plâtres se sont trouvés recouverts d'une décoration peinte un peu rustique, mais bien caractéristique pour la première moitié du XVII^e siècle. Ce sont au-dessous du plafond plusieurs frises superposées, montrant des oves et d'autres ornements dessinés en noir avec fond en couleur. Au-dessous, la paroi est divisée en panneaux verticaux, simulant de fausses architectures, pilastres, consoles ou niches ornementées. Cette décoration, qui recouvre les murs du haut en bas, seulement entrecoupée par les fenêtres et les encadrements en pierre des portes, sera relevée avec soin sous la direction de M. Engels, architecte cantonal. Il est à souhaiter que l'on profite des travaux en cours pour rendre au-

tant que possible à ces locaux leur aspect primitif. Il est bien probable que les autres salles du premier étage possèdent des plafonds analogues à celui qui vient d'être mis à découvert. On accède à la salle actuellement en réparation par une galerie voûtée, servant jadis de vestibule, aujourd'hui coupée en deux, et qui s'étendait depuis la rampe à la façade sur la rue de l'Hotel de ville. Nous espérons que l'on s'efforcera également de restituer cette galerie aujourd'hui tronquée et de débarrasser les arceaux et les clés de ses voûtes du vilain badigeon grisâtre qui les couvre. Nous ne doutons pas que M. Engels, avec l'appui du Conseil d'Etat, sache mener à bien ce petit travail de restauration fort intéressant.

Camille Martin, „Journal de Genève“, 2. Okt. 1904.

Luzern. Schötz. Schon seit längerer Zeit ist Herr Joh. Meyer in Schötz mit der Ausgrabung von Pfahlbauten im Schötzer Moos beschäftigt. In letzter Zeit ist es ihm gelungen, das Balkenwerk eines Pfahlbaues bloßzulegen. Trotzdem Verschiebungen stattgefunden haben, wahrscheinlich infolge ungleicher Sandablagerung, zeigen die Reste einen deutlichen Grundriß des Baues. Dieser bildete einen sogenannten Packwerkbau bei einer Länge von fünfzehn Metern und einer Breite von sieben Metern. Der Wohnboden liegt ungefähr in der Richtung der Diagonale des Rechteckes. Man unterscheidet dabei Eichen- und Birkenholz. Unterhalb dem Balkenwerk befindet sich eine etwa 3 cm dicke Torfschicht. Dann folgt gewöhnliche Seekreide. Merkwürdigerweise sind die senkrechten Pfähle nur von geringer Dicke, so daß man es fast nicht begreifen kann, wie diese die schwere Last zu tragen vermochten. Daß die Pfähle aber recht tief gehen, hat auch festgestellt werden können. Charakteristisch bei den Ecken, d. h. dort, wo die äußersten Balkenlagen enden, sind ziemlich große Steine, die außerhalb sich anlehnen und abschließen. 4—5 Meter lange und 3—5 Centimeter dicke eichene Bretter bilden die erste Unterlage über dem untersten Balkenwerk. Natürlich fanden sich dann zerstreut auch eine Menge Gegenstände vor, z. B. Werkzeuge, Flechtwerk und ein Schmuckgegenstand (Ohrgehänge). Gegenwärtig ist die ganze Anlage wieder sorgfältig zugedeckt und es kann nur mit Einwilligung des Eigentümers davon Einsicht genommen werden. Es sind detaillierte Pläne erstellt worden.

(Nach Luzerner Tagblatt, 10. Sept. 1904.)

St. Gallen. Bei einer Röhrenlegung für eine Telephonleitung über den Klosterplatz in St. Gallen stieß man laut „Wächter“ auf ein Massengrab; es wurden eine große Anzahl menschlicher Gebeine zu Tage gefördert, welche aus dem 6. und 7. Jahrhundert herrühren sollen.

(Vaterland, 29. Sept. 1904).

— **Sargans.** In der Nähe des Städtchens Sargans wurde im August ein interessanter Fund gemacht. Beim Ausgraben eines Scheibenstandes in der sogenannten Pasaty fanden die Arbeiter in der Tiefe von etwa zwei Meter ein noch gut erhaltenes Bronzebeil. Das interessante Fundstück wird von fachmännischer Seite als ein charakteristisches Werkzeug der Bronzezeit bezeichnet. Das Stück wird der Sammlung des Historischen Vereins in St. Gallen einverleibt.

(N. Zürcher Zeitung, 11. Aug. 1904.)

— **Wil.** Die Vorderseite des altberühmten „Hofes“ in Wil, einstiger Residenz der Fürstbäbe von St. Gallen, ist in letzter Zeit einer Renovation unterzogen und von Herrn Kunstmaler J. Germann in Wil mit drei Wappen geschmückt worden. Die Darstellung ist das genaue Abbild einer in die Kellermauer des „Hofes“ eingemeißelten Zeichnung mit der Jahrzahl 1566.

(Tagblatt der Stadt St. Gallen, 27. Aug. 1904).

Schaffhausen. Siblingen. Am Westfuße des Randen wurden im Oktober in einer Tiefe von nur etwa einem Fuß menschliche Überreste in auffällender Menge aufgefunden. Auf dem engen Flächenraum von 2 m² konnten sechs verschiedene Skelette aufgedeckt werden. Die Aufmerksamkeit wuchs, als sich unter den Füßen eines weiteren Skelettes sporenförmige im Zerbröckeln begriffene Eisenstücke fanden und am größten war die Überraschung, als schließlich unter dem Massengrab ein aus Tuffsteinen gemauertes Einzelgrab von 2 m Länge, 70 cm Breite und 80 cm Tiefe bloßgelegt wurde, welches ein recht gut erhaltenes Knochengestänge barg. Ein Lokalberichterstatte des Schaffhauser „Tageblattes“ erblickt in der Fundstätte ein alemanisches Totenfeld.

(Basler Nachrichten, 4. Nov. 1904).

Schwyz. Küßnach. Eine Mitteilung, zufolge welcher die Ruine der sogen. Geßler-Burg bei Küßnach dem Neubau einer Fremdenpension weichen sollte, hat sich zum Glück nicht bestätigt. Wir registrieren mit Freude, daß der „Bund“ (26. Aug. 1904) für die Erhaltung dieser Art von historischen Denkmälern sehr warme Fürsprache einlegt und entnehmen weiteren Berichten (Bund, 10. Sept. 1904) mit Befriedigung, daß die Regierung des Kantons Schwyz sich mit dem Bezirksrat Küßnach ins Einvernehmen setzen will, um Mittel und Wege zu finden, die Ruine vor Verfall zu bewahren und der Öffentlichkeit zu erhalten.

Solothurn. Büsserach. Beim Ausgraben der Fundamente zum Neubau des Konrad Borer, alt Friedensrichter, wurden etwa 2 m tief in der Erde 16 Goldstücke gefunden, von denen einige aus dem 17. Jahrhundert stammen und französischer Herkunft sind.

(Schweiz. Handelscourier, 25. Sept. 1904.)

— **Olten.** Beim Abbruch des ehemaligen Gasthofes zum „Turm“ will man bei den Fundamentierungen auf römisches Gemäuer gestoßen sein. (Nach Bund, 13. Sept. 1904.)

— **Solothurn.** Für den Bau eines neuen Zeughauses soll die alte, von prachtvollen Linden beschattete Turmschanze abgebrochen und das Material zum Neubau verwendet werden. Die Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler hat gegen dieses Projekt Vorstellungen eingereicht. J. Z.

— Anschließend an die Mitteilung in letzter Nummer sei nachgetragen, daß bei der Kellergrabung innerhalb des bewußten Halbturmes an der Judengasse eine hübsche glatte Bronzeschale gefunden wurde, die wahrscheinlich mit einem Fuße versehen war und noch intakt ans Tageslicht kam, leider aber zerschlagen wurde. Ein Stück konnte nicht mehr gefunden werden. Die Bronze ist an den nicht oxidierten Stellen glänzend, aber sehr brüchig. Ob sie römischen oder frühburgundischen Ursprungs sei, lassen wir vorläufig dahingestellt. Die Schale hat einen Durchmesser von 6,6 cm und eine Höhe von 4,2 cm.

F. A. Zetter-Collin.

— **Winznau.** Gegenüber der neuen Brücke wird das sogen. „Käsloch“, eine Höhlenwohnung aus der jüngeren Steinzeit, ausgegraben. Es fanden sich eine ganze Masse Feuerstein-Instrumente, wie Messer, Sägen, Bohrer, Schaber etc., sowie zahlreiche mit Verzierung versehene Topscherben vor. Die Grabungen geschahen auf Kosten des Herrn Bally-Prior in Schönenwerd, welcher einen Teil der Fundobjekte dem Schweizerischen Landesmuseum schenkte.

Tessin. Bellinzona. Hinter dem Gemeindeschulhaus auf dem Anschwemmungsgebiete des Wildbaches Draganato wurde bei Grabarbeiten 7 $\frac{1}{2}$ m unter der Erdoberfläche ein Grab aus vorgeschichtlicher Zeit aufgefunden. Es hatte spärliche Beigaben. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß sich in der Nähe noch andere Gräber finden.

(Basler Nachrichten, 7. Okt. 1904).

Thurgau. Diessenhofen. Im Unterhof in Diessenhofen wurde bei einer baulichen Veränderung unter einem uralten Boden im Schutte in zusammengehörigen Fragmenten ein kleines, sehr interessantes papierenes Schriftstück gefunden, dessen Schrift und Sprache mit Sicherheit auf das 14. Jahrhundert, die Zeit der Truchsessen, hindeuten; der Inhalt ist ein Minnelied. Herr Dr. Rudolf Wegeli wird das Nähere publizieren.

Dr. med. Hans Brunner.

Waadt. Commugny. La commune de Commugny, près Coppet, a créé, récemment, un nouveau cimetière. En creusant les fondations du mur d'enceinte, on a mis au jour de vieux murs. Les autorités communales, avec un empressement dont il faut leur savoir gré, avisèrent immédiatement le service cantonal des Monuments historiques; M. Albert Naef, archéologue cantonal, vint sur les lieux. Les murs découverts datent de l'époque romaine. Des fouilles systématiques ont été entreprises, grandement facilitées par le bon vouloir des autorités locales. On a tout lieu de croire que l'on se trouve en présence de restes d'une villa romaine, dont personne ne soupçonnait l'existence. On n'a fait encore que creuser le long des murs, de façon à pouvoir relever le plan général de la construction et de se rendre compte des endroits où devront être faites les fouilles proprement

dites. Les résultats de ces premiers travaux sont intéressants: on a découvert entre autres une partie-semi-circulaire, sorte d'abside, décorée de panneaux d'un rouge pompéien qui, en dépit de ses dix-huit siècles d'existence, a conservé tout son éclat. Ces panneaux sont séparés par des bandes peintes d'un blanc jaunâtre. Tout autour court un soubassement formé de dessins bariolés de différentes couleurs, d'une fantaisie charmante. On n'a pas trouvé de monnaie de l'époque romaine, de sorte qu'il n'est pas possible, pour l'instant, de dire exactement à quelle époque remonte cette construction. On a trouvé, parmi les débris, des fragments de peinture décorés de motifs du plus gracieux effet, et dans les teintes les plus délicates; des débris de plaques de marbre provenant très probablement du carrelage de la villa; des fragments qui paraissent provenir de la draperie d'une statue, etc.

A. Bonard.

— *Nyon*. En faisant des fouilles pour la construction des annexes à l'usine à gaz, à Nyon, des ouvriers ont mis au jour un certain nombre de monnaies qui paraissent provenir de l'époque romaine. (Tribune de Genève, 11. Nov. 1904).

— *La Tour de Peilz*. Sépultures anciennes. En continuant des fouilles devant la Pension Comte, à la Tour-de-Peilz, on a découvert à 50 centimètres de profondeur, toute une série de tombeaux formés de grosses dalles. Dans l'un de ces tombeaux on a trouvé deux squelettes. Toutes les sépultures sont orientées du nord-est au sud-ouest.

(Feuille d'Avis, Vevey, 26 oct. 1904).

Wallis. *St. Maurice*. Da uns von Sr. Hochw. Chorherr P. Bourban eine Originalarbeit über die Ausgrabungen zu St. Maurice freundlichst in Aussicht gestellt ist, enthalten wir uns hier der Wiedergabe zweier vorläufiger Berichte in der „Liberté“ (6. und 10. November 1904). J. Z.

Zug. Die 1675 erbaute Kapuzinerkirche wurde im Sommer 1904 renoviert. Nähere Angaben in „Zuger Nachrichten“ 29. Okt. 1904.

Zürich. *Niederhasli*. Bei Anlage einer Kiesgrube an der sog. Seehalde kamen im Herbst 1904 im ganzen 8 alamannische Gräber zum Vorschein, außerdem eine Art Steingewölbe aus Feldsteinen. Alle Leichen schauten nach Osten. Die Skelette waren so schlecht erhalten, daß sie nicht gehoben werden konnten. *Grab 1* enthielt nach Aussage der Finder bloß ein Skelett und ein Messer, das verloren ging. Aus *Grab 2* stammt wahrscheinlich die nachträglich im Kies entdeckte, durchlochte römische Münze, die wohl als Halsschmuck diente. *Grab 3* enthielt einen Scramasax. *Grab 4* barg nur ein Skelett. *Grab 5* enthielt ein Skelett nebst einer gut erhaltenen Spatha, einem Scramasax, einer abgebrochenen Eisenlanze und 6 Schnallen und Gürtelbeschläge aus Bronze (zum Teil verziert). In *Grab 6* lag nur ein Skelett. *Grab 7*, offenbar ein Frauengrab, enthielt neben dem Skelett sehr viele Perlen aus Glas und Email von verschiedenen Farben und Verzierungen. *Grab 8* barg ein Skelett in freier Erde, während alle vorher entdeckten Leichen unter „Steingewölben“ oder Steindecken lagen. Als Beigabe fand sich beim Mund ein Eisenstück. Auch dieses Skelett war auf eine dünne Lage von Lehm gelegt worden. — Die Funde gelangten in das schweizerische Landesmuseum. Dr. J. Heierli.

— *Pfungen*. Im Mai 1904 wurden in der sogen. Rumstalwiese eine römische Mittelbronzemünze der Colonia Nemausa (Nîmes) [Cohen, Monnaies romaines impériales T. I p. 179 No. 7]. und bei einer Straßenbaute eine Mittelbronzemünze des Kaisers Maximilian Hercules [Cohen T. VI. p. 512 Nr. 199 im Felde des Revers die Chiffre N.] gefunden.

— Bei der Instandstellung des Kirchenchors in *Turbental* zur Aufnahme der neuen Orgel fanden sich laut „Tößthaler“ sowohl den Fenstern entlang als auch in den Bogenfenstern der Decke alte gotische ornamentale Malereien, die wieder hergestellt werden.

(Landbote, Winterthur, 3. Nov. 1904)

